

Per me

Reformatatorische Schriftauslegung

Predigt 4. Sonntag vor der Passionszeit

6.2.2022 Evangelisch-lutherische Kirche Seulberg

Predigttexte

2. Kor

8 Denn wir wollen euch, Brüder und Schwestern, nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asia widerfahren ist, da wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, sodass wir auch am Leben verzagten; 9 und wir dachten bei uns selbst, zum Tode verurteilt zu sein. Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, 10 der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird. Auf ihn hoffen wir, er werde uns auch hinfort erretten. 11 Dazu hilft auch ihr durch eure Fürbitte für uns, damit von vielen auf vielfältige Weise um unsertwillen Dank dargebracht werde für die Gabe, die uns gegeben ist.

Mt 14

22 Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. 23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. 25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. 26 Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Ich verbinde mit dem gehörten Evangelium vom Ausstieg des Petrus und seiner Errettung aus den Fluten eine besondere Erfahrung. Ich hatte diesen Text gelesen und ausgelegt als ich mich entschieden hatte auszusteigen. Und zwar so, dass er auch andere ermutigte, wenn es denn in irgendeiner Weise dran sei, auszusteigen. Ich hatte den Text selbst als Ermutigung erfahren. Diese Ermutigung wollte ich weitergeben.

Daraufhin bekam ich von Kardinal Lehmann – Gott hab ihn selig – zu hören: *„Gehen Sie nicht mit der Heiligen Schrift im Blick auf Ihre Person etwas besitzergreifend um? Sie setzen sich in Parallele zum Sturm auf dem Meer und hier besonders zu Jesus und Petrus. (...) Ich erkenne darin, einen Missbrauch der Heiligen Schrift!“*

Dieser Vorwurf meines einstmaligen Lehrers hatte mich damals sehr getroffen, versuchte ich doch nichts anderes als meine Situation und nicht nur meine, sondern die vieler anderer, in die biblische Erzählung einzulesen. Und zwar in der Hoffnung, dass die heute gehörte Erzählung mich und andere ermutigte, tröstete, dass sie meine Situation anderer, deutete. Ich fühlte mich mit dem, was mich bewog, mit meiner Entschlossenheit, meiner Angst zu versinken und meiner Hoffnung auf die rettende Hand Christi in ihr aufgehoben und von ihr angesprochen.

Ich legte also tatsächlich die gehörte Perikope auf mich hin aus. Das hatte Lehmann richtig verstanden. Womit ich nicht zurecht kam war, dass er mir das Recht dazu absprach und sogar vorwarf, dass ich die Heilige Schrift missbrauchte.

Die Schrift auf mich bzw. meine Zuhörerinnen und Zuhörer zu beziehen hatte ich von keinem geringeren gelernt als von Martin Luther, den mir paradoxerweise mein vormaliger Lehrer Prof. DDr. Karl Lehmann nahe gebracht hatte. Das war 1983. Dass er mir über 30 Jahre später vorwarf dessen Prinzipien der Schriftauslegung in Anwendung gebracht zu haben, lässt mich heute ein wenig schmunzeln.

Mir scheint dieses Prinzip der Schriftauslegung von Bedeutung, so dass ich es nicht nur im Konfirmandenunterricht immer wieder in Erinnerung rufe und zur Anwendung bringe, sondern auch hier einmal ausdrücklich ansprechen will.

Luther machte sich für eine Auslegung „per me“ / „auf mich hin“ stark. Es war der Auffassung, dass der tote Buchstabe der Schrift erst dann lebendiges Wort Gottes würde, wenn es mich träfe und also auf meine Situation hin ausgelegt werde. In der sogenannten Lebensordnung unserer Landeskirche heißt es dementsprechend:

„Gottes Reden (...) ereignet sich, wenn Menschen durch die biblischen Texte so auf sich selbst (...) angesprochen werden, dass sie spüren: diese Wahrheit hätten sie sich nicht selbst sagen können. (...) Dass sich durch die Texte Gottes Wirklichkeit als Wirklichkeit für mich erschließt, geschieht aber nur durch das Wirken des Heiligen Geistes.“

Die gehörte Erzählung spricht mich erst an, wenn ich sie auf mich respektive auf Sie auslege. Wenn ich etwa frage: Wo haben Sie Angst zu versinken? Wo hatten sie je Angst vor ihrer eigenen Courage? Wo trägt eine Entscheidung nicht mehr? Wenn die benutzen Bilder vom Seesturm jenen Sturm beschreiben, der in mir angesichts der Herausforderungen meines Lebens losbricht; wenn ich mich in Petrus selbst erkenne, der erschrickt, der sich ängstigt, der im Untergehen begriffen ist, wenn ich also die gehörte Erzählung als Deutefolie meiner eigenen Erfahrung verstehe, fühle ich mich angesprochen in eben meinen Erfahrungen, die ich dieser Maßen ausgewortet und wahrgenommen weiß.

Darauf sind die biblischen Erzählungen ja aus, dass wir uns in ihnen wiedererkennen und Jesus von Nazareth als einen erleben, der uns die Hand entgegenstreckt und uns aus dem Schlamassel heraus, heraufzieht und befreit, der nicht nur irgendeinen Sturm, nicht irgendeine Angst, sondern meine Angst stillt, der mir meinen Schrecken nimmt, der meinen Kleinglauben belächelt.

Was Lehmann mir vorwarf, dass ich meine Situation in „*Parallele setze zu dem Sturm auf dem Meer und (..) besonders zu Jesus und Petrus*“ scheint mir die Voraussetzung dafür, dass das gehörte Wort eben auch ein Wort „per me“ / „auf mich hin ist“. Dass es – ganz schlicht gesagt – mit meinem Leben etwas zu tun habe, dass es also eine existentielle Relevanz besitzt und nicht hier rein und dort raus gehe.

Wenn es Gottes Wort werden soll, müsste es mich betreffen, weil, so Luther „Gottes Wort kein Lesewort, sondern ein Lebewort“ sei. Immer wieder betonte er, dass es nicht um einen „Gott an sich“, sondern um einen „Gott für dich“ gehe. Diesen Gott für mich entdeckte ich damals in jenem Christus, der nicht nur Petrus, sondern so durfte ich hoffen auch mir die rettende Hand entgegenstreckte.

Luthers Gewährsmann Paulus betreibt eine ebensolche Auslegung. Er spricht in seinem 2. Brief an die Gemeinde in Korinth von „Gott, der die Toten auferweckt“ habe. Und – bezieht diese eher abstrakte Überzeugung auf seine persönliche Situation. Er spricht nicht objektiv und jenseits seiner

Erfahrung von einem „Gott, der die Toten auferweckt“. Er bezieht dieses Glaubensbekenntnis auf sich, legt es also „per se“, auf sich hin“ aus. Er bringt den Glauben an den Gott, der Tote auferweckt in Verbindung mit seiner Todesnot, mit seiner Bedrängnis, mit seiner Depression, mit seiner Beschwernis, aus der er sich von Gott gerettet sah. Er macht also zwischen seiner und der Todesnot Jesu eine Parallele auf. Er erkennt sich in dessen Todesnot wieder und weiß sich im Blick auf dessen Auferweckung aus der konkret erfahrenen Todesnot gerettet. Er ist ein wirklicher Theologe, weil – ich zitiere Luther – erst „die Erfahrung den Theologen macht“.

Wenn das Wort der Schrift auf die lebendige Erfahrung trifft, sie zum Ausdruck bringt und deutet, spricht Gott *mich* an. Während man in der katholischen Hemisphäre eher „objektiv“ vom Wort Gottes handelt und es in weiten Teilen seiner existentiellen Irrelevanz beraubt, dürfen der Protestant und die Protestantin Gottes Wort ausdrücklich auf sich beziehen, weil wir das Subjekt höher schätzen als das Objekt.

Als wir in diesen Landen vorzeiten evangelisch wurden, fingen das eigene Herz und Gewissen und also auch die sehr persönliche, bewusst subjektive Bibelauslegung an etwas zu gelten.

Dazu übersetze nämlich Martin Luther die Bibel, dass wir uns ihrer bedienen. Also: Tolle lege! Nimm und lies! Und zwar mit deinen Augen. Auf Dich hin. Nicht mit den Augen einer Autorität, die Dir vorwirft, Du missbrauchtest das Gelesene. Es ist für dich, für mich, für uns geschrieben, übersetzt und gesagt. Aus ihm und dem Verständnis, dass der Geist mir so und Ihnen anders eröffnet, streckt Gott uns seine rettende Hand entgegen. Wie es später heißt: „Christi Leib für Dich gegeben!“ hieß es hier „Gottes Wort für Dich gesprochen!“ Amen